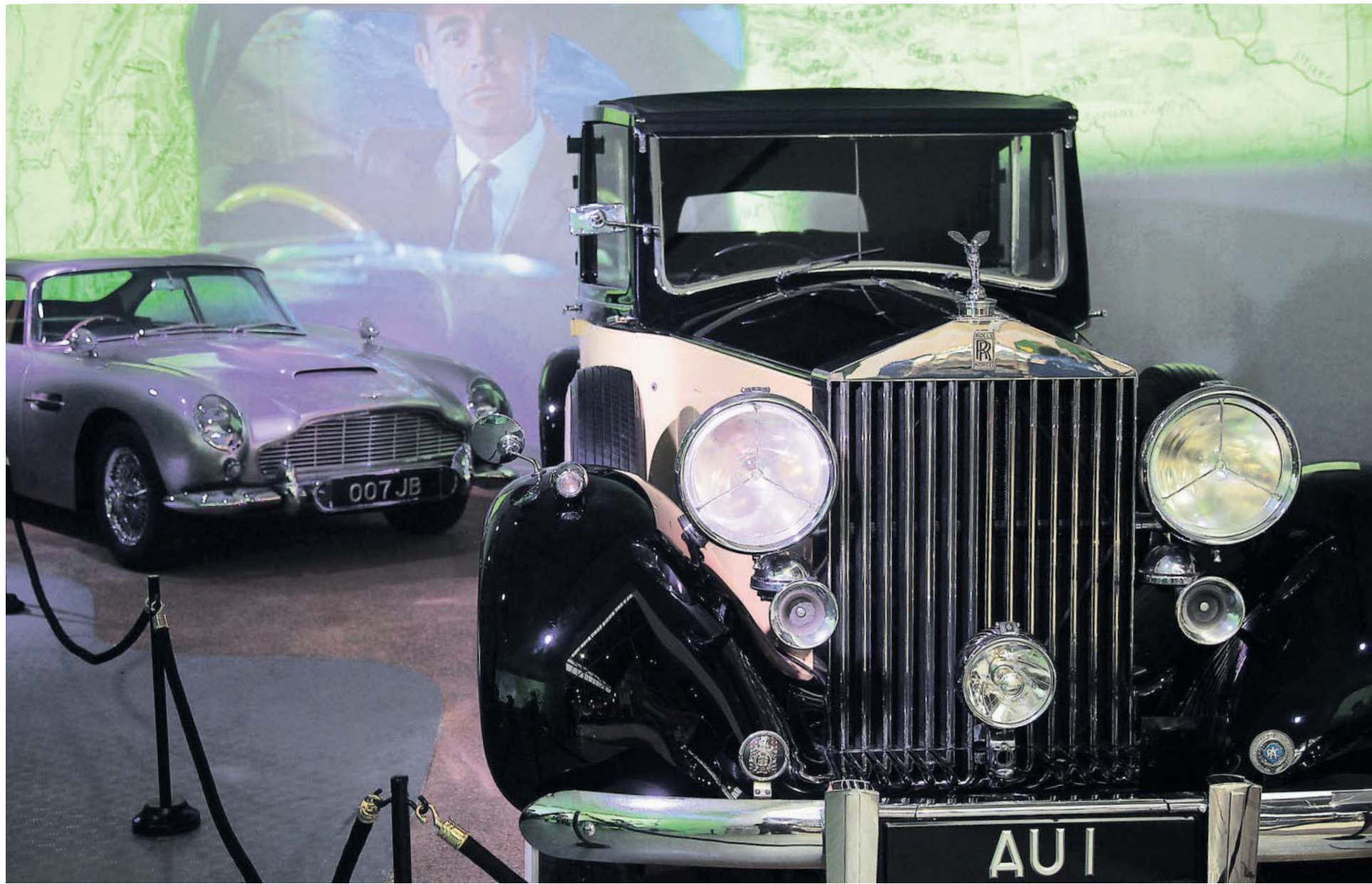


Es ist Mister Pennington äußerst unangenehm, dass seine berühmte, 75 Jahre alt Lady ausgerechnet heute versagt – so kurz vor ihrem großen Auftritt. Nach Jahrzehnten der Ruhe soll sie wieder im Rampenlicht stehen. Sie ist Baujahr 1937, ein stattlicher gelb-schwarzer Rolls-Royce Phantom III Sedan de Ville, und will einfach nicht anspringen. Pennington, ein freundlicher älterer Herr, ist ihr ehrenamtlicher Betreuer und Fahrer. Er möchte den mächtigen 7,3-Liter-Zwölfzylindermotor um jeden Preis wieder zum Laufen bringen – an diesem grauen und regnerischen Nachmittag auf dem Parkplatz des National Motor Museums im süd-englischen Beaulieu. Denn in diesen Tagen dreht sich hier alles um eine ganz besondere Fahrzeugsammlung: den Fuhrpark von James Bond und seinen Gegnern.

Der etwas störrische Phantom III ist der Wagen von Mister Goldfinger (Gert Fröbe). Der ließ sich 1964 im dritten Bond-Film von seinem zylinderwerfenden Diener Oddjob über den Schweizer Furka-Pass chauffieren – immer verfolgt von James Bond (Sean Connery), der da noch nicht ahnte, dass die Karosserie des Rolls-Royce aus Gold bestand und nach erfolgreichem Transfer in die Schweiz umgehend in handlichere Goldbarren umgeschmolzen wurde. Diese Tarnung war – abgesehen von einem im Kofferraum versteckten Minisender von 007 – der einzige „Spezialeffekt“ an dem beeindruckenden Wagen, der auf dem Museumsparkplatz von Beaulieu immer noch nicht anspringen will. Da hilft nur noch ein verdrehter Pick-up, der den vier Tonnen schweren Wagen ins Schlepptau nimmt, um ihn in die Ausstellungshalle zu bekommen. Neben steht schon trocken und sicher der größte vierrädrige Star aus „Goldfinger“: Der silberfarbene Aston Martin DB5 – mit seiner Sonderausstattung das James-Bond-Auto schlechthin und längst eine Ikone der Filmgeschichte: eingebauter Schleudersitz für unliebsame Beifahrer, ausfahrbare kugelsicherer Schutzschild, Ölprüher in den Rücklichtern, Maschinengewehre in den Frontscheinwerfern und die berühmten „Reifenschlitzer“, die sich im Film in das Ford Mustang Cabrio eines mysteriösen Bond-Girls fräsen, Navigationssystem, Autotelefon und mehr. Schon in „Feuerball“ (1965) kam der DB5 wieder zum Einsatz und wurde Jahrzehnte später immer dann reaktiviert, wenn die Produzenten einen neuen James Bond-Darsteller auf die Leinwand schickte. So jagte Pierce Brosnan 1996 in „Goldeneye“ die rassistische Gegenspielerin Xenia Onatopp (Famke Janssen) in ihrem feuerroten Ferrari 355 GTS Spider über die französische Serpentinstraße bei Gréolières-Les-Neiges. Und bei seinem 007-Debut in „Casino Royale“ (2006) drehte der aktuelle Bond-Darsteller Daniel Craig im DB5 eine kurze Ehrenrunde vor seinem Hotel auf den Bahamas, um eine unbekannte Schöne zu beeindrucken – bevor er auf einen modernen Aston Martin DBS umstieg und darin einen siebenfachen Salto überlebte. Das relativ gut erhaltene Stuntfahrzeug aus „Casino Royale“ wird in der Ausstellung ebenso zur Schau gestellt wie der ziemlich mitgenommene DBS aus „Ein Quantum Trost“. Für den Film aus dem Jahr 2008 musste dieser Aston Martin einiges mitmachen: Abgerissene Fahrertür, Einschusslöcher im Armaturenbrett und Schrammen im Kohlenfaserkleid zeugen von einer Höllenfahrt.

Die Zerstörung des Sportwagens bereiteten das Special-Effects-Team für die Dreharbeiten in Oberitalien systematisch vor. Acht Aston Martin DBS kamen damals in verschiedenen Varianten zum Einsatz, wovon einer in den Gardasee stürzte, erzählt Special-Effects-Mann und Oscar-Preisträger Chris Corbould bei der Vernissage und lehnt sich dabei entspannt an das einst 250 000 Euro teure Autowrack.

Corbould wurde von der Filmproduktion zu Interviews ins National Motor Museum geschickt – an seinem freien Tag, denn er steckt mitten in den Dreharbeiten des neuesten Bond-Films „Skyfall“, dem dritten Einsatz für Daniel Craig als 007. Der Film soll am 5. Oktober 2012 in London Weltpremiere feiern – exakt 50 Jahre nach der Premiere des ersten Bond-Films. Als ziemlich sicher gilt, dass der legendäre Aston Martin DB5 auch in „Skyfall“ wieder zum Einsatz kommt und auf seine alten Tage sogar noch einmal in eine Verfolgungsjagd à la Goldfinger verwickelt wird. Bestätigt ist bereits, dass



2 von 50: Im Vordergrund der Rolls-Royce aus „Goldfinger“ im Hintergrund das Bond-Auto schlechthin, der Aston-Martin DB5

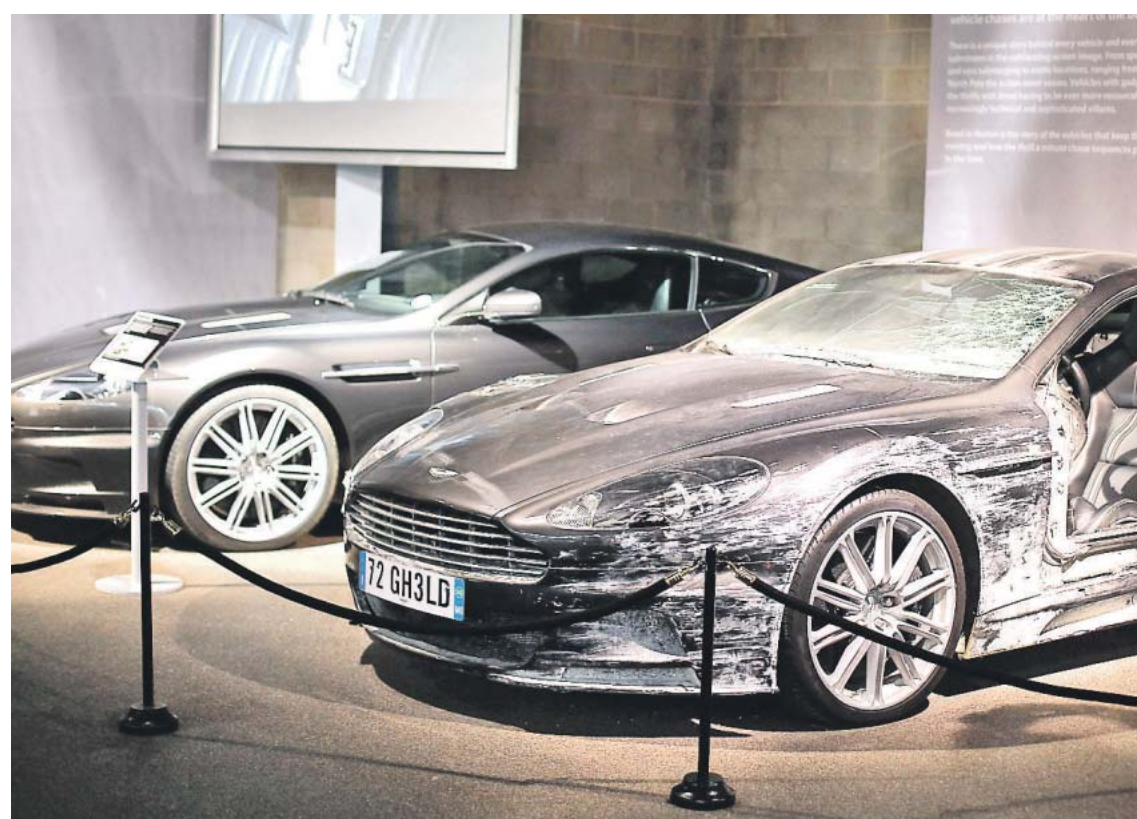
Fotos Matt Carthy/Getty Images (3), Suzanne Plunkett/Reuters (3), Justin Tallis/AFP (1)



Es ist nur eine Attrappe: Rakete am BMW Z8

## Bleiben Sie in Bewegung, 007!

50 Jahre James-Bond-Filme: Mitte Januar 1962 begann James Bond, Dr. No zu jagen. Im Jubiläumsjahr 2012 sind nun zum ersten Mal 50 Original-Filmfahrzeuge in einer Ausstellung im südenglischen Beaulieu versammelt. „Bond in Motion“ heißt es im National Motor Museum noch bis Dezember 2012. Von Patrick Zeilhofer



Blebschaden: Der Aston Martin DBS wurde tatsächlich zerstört, nicht nur im Film.



Eröffnung: Museumschef Ralph Montagu und die Bond-Girls Eunice Gayson, Britt Eklund, Jenny Hanley und Madeline Smith (von links)



007: Drei Ziffern für die (Film-)Ewigkeit



Fast so wie damals: Bond-Girl Britt Eklund posiert für die Fotografen.



Nicht alles ist Aston: Ford Mustang Mach 1 aus „Diamantenfieber“ (1971)

nach mehrjähriger Abstinenz auch „Q“ wieder dabei ist, wenn auch deutlich verjüngt (gespielt von Ben Wishaw, 31). Q ist und bleibt der Meister der Spezial-Kugelschreiber, Spezial-Autos und Spezial-Hubschrauber, die Bond immer wieder im richtigen Moment das Leben gerettet haben. In Beaulieu sind Qs Meisterwerke aus der Nähe zu betrachten: der Unterwasser-Lotus Esprit aus „Der Spion, der mich liebte“ (1977), der BMW 750iL mit ausfahrbaren Raketen im Schiebedach („Der Morgen stirbt nie“, 1997), der BMW Z8 mit radar-gesteuerten Stinger-Raketen („Die Welt ist nicht genug“, 1999), der ziemlich ramponierte feuerrote Ford Mustang Mach 1 aus „Diamantenfieber“ (1971) sowie Bonds „unsichtbarer“ Aston Martin Vanquish und der mit Granatwerfern hochgerüstete Verfolger-Jaguar XKR aus „Stirb an einem anderen Tag“ (2002). Diese beiden Autos sind auch die Lieblingsfahrzeuge von Special-Effects-Mann Corbould, dem wahren Q, der mit seinem Team vor zehn Jahren die beiden Fahrzeuge nicht nur mit Raketen, sondern auch mit Vierrad-Antrieb und Spikes ausgestattet hatte, bevor er sie auf dem gefrorenen isländischen Gletschersee Jökulsárlón aufeinander los ließ. Die meisten der ausgestellten Fahrzeug-Raritäten gehören der Produktionsfirma Eon Productions und der Ian Fleming Foundation, auch Hersteller wie BMW, Aston Martin und Citroën liehen Autos aus sowie mehrere Bond-Privatsammler.

Vom Goldfinger-Aston-Martin gibt es insgesamt vier Stück, zwei, die in den Filmen zum Einsatz kamen, und zwei weitere, die zu Promotion-Zwecken Ende der sechziger Jahre gebaut worden waren. Einer dieser beiden steht jetzt in Beaulieu, er war 2006 in Arizona für 2,1 Millionen Dollar vom jetzigen Besitzer ersteigert worden. Von den beiden Film-Autos wurde eines 1997 gestohlen, es ist seitdem verschollen. Das andere wurde im Oktober 2010 in London für 2,6 Millionen Pfund versteigert. Ein Amerikaner aus Ohio erhielt den Zuschlag. Der Vorbesitzer hatte den Wagen von Aston Martin (die Autos waren für die Filme nur geliehen) 1969 für 12 000 Dollar gekauft. Keine schlechte Rendite.

Der DB5, der manchmal auch als das berühmteste (Film-)Auto der Welt bezeichnet wird, ist doch nur eines der vielen Fortbewegungsmittel, die James Bond genutzt hat. So gar eine Ente fehlte nicht. Der Citroën 2CV ist in Beaulieu ebenso zu sehen wie einige besonders skurrile Gefährte. Die fanden sich noch im Fundus der Londoner Pinewood-Studios. Wie der aufgeklappte Cello-Kasten, der zum Schlitten-Ersatz wurde. Darin entkamen Timothy Dalton und seine Beifahrerin Maryam d'Abo auf der Skipiste ihren Verfolgern („Der Hauch des Todes“, 1986). Kurz vor der Cello-Szene hatte Bond seinen damaligen Dienst-Aston-Martin, einen V8 Vantage Volante, noch über den gefrorenen Weissensee gejagt, in einen Schneehaufen gesetzt und schließlich per Selbsterstörungsmechanismus in die Luft gejagt. Auch dieser Wagen ist mitsamt seiner beeindruckenden Winterausrüstung in Beaulieu zu sehen. Der 86er Vantage verfügte damals schon über ein Head-up-Display, über ausklappbare Kufen, ausfahrbare Spikes, Raketenantrieb und Laser-Kanonen, die feindliche Ladas wie einen Tortenboden durchschnitten. Tröstlich für den Museumsbesucher, dass fast alle Gadgets wirklich nur im Film funktionierten: So war der Raketenantrieb in Wirklichkeit eine große Gasflamme, die durch ein Rohr im Kofferraum gejagt wurde.

Die Kufen, die den Vantage im Schnee stabilisieren sollten, waren einfach mit Drähten an den Außenspiegeln befestigt. So entpuppt sich beim Durchlaufen der Ausstellung so mancher Filmtrick als schlichte, aber effektive Hilfskonstruktion. Um bei den Besuchern dennoch nicht zu viel Realismus aufkommen zu lassen, werden neben den Autos, Mini-Jets und Hubschraubern die Original-Filmsetzen gezeigt. Und da ist Bond dann wirklich in Bewegung. Draußen, auf dem Parkplatz des National Motor Museum, ist Roger Pennington zufrieden. Der schwere Motor des Goldfinger-Rolls blubbert vor sich hin, endlich. Der Pick-up wird doch nicht gebraucht. Pennington wagt es nicht, ihn noch einmal abzustellen, und lädt deshalb zu einer spontanen Rundfahrt über das Gelände ein. Dabei ist noch eine letzte Entdeckung zu machen: Goldfingers ausklappbare Mahagoni-Schreibplatte gibt es wirklich. Sie funktioniert, ganz ohne Tricks.

Weitere Informationen zur Ausstellung im Internet unter [www.beaulieu.co.uk](http://www.beaulieu.co.uk)